

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Naturgeschichte und Technologie

für Lehrer in Schulen und für Liebhaber dieser Wissenschaften; zur
allgemeinen Schul-Encyclopädie gehörig

Geschichte des Menschen - ein Anhang zu Funk'[!]s Naturgeschichte und
Technologie; zur allgemeinen Schul-encykopädie gehörig

Funke, Carl Philipp

Braunschweig, 1799

Regierungen

[urn:nbn:de:bsz:31-264139](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264139)

Oberrichter der Könige und der Despot der Despoten, entschied nach göttlichem Rechte. Er erlaubte zur Zeit der Karolingischen, Fränkischen und Schwäbischen Kaiser sich Anmaßungen, die ein Laye sich nur mit allgemeiner Mißbilligung hätte erlauben mögen und das einzige Leben Kaisers Friedrichs des Zweyten, aus dem Schwäbischen Hause, von seiner Minderjährigkeit an unter der Vormundschaft des rechtsgelehrtesten Papstes bis zu seinem und seines Enkels Conrads Tode, mag die Summe dessen seyn, was vom oberrechtlichen Amt der Päpste über die Fürsten Europa's gesaget werden kann. Unverthilgbar fließt das Blut dieses Hauses im apostolischen Stuhle. Welch eine fürchterliche Höhe, Oberrichter der Christenheit zu seyn über alle Europäische Könige und Länder; Gregor 7., wahrlich kein gemeiner Mann, Innocenz 3., Bonifacius 8. sind davon redende Beweise.

Regierungen.

B. II. S. 301, 319.

Der Naturstand des Menschen ist der Stand der Gesellschaft; denn in dieser wird er geboren und erzogen, zu ihr führt ihn der aufwachende Trieb seiner schönen Jugend und die süßesten Namen der Menschheit, Vater, Kind, Bruder, Schwester, Geliebter, Freund, Versorger, sind Bande des Naturrechts, die im Stande jeder ursprünglichen Menschengesellschaft Statt finden. Mit ihnen sind also auch die ersten Regierungen unter den Menschen gegründet: Ordnungen der Familie, ohne die unser Geschlecht nicht bestehen kann, Gesetze, die die Natur gab und auch durch sich selbst genugsam einschränkte. Wir wollen sie den ersten Grad natürlicher Regierungen nennen; sie werden immerhin auch der höchste und letzte bleiben.

Hier

Hier endigte nun die Natur ihre Grundlage der Gesellschaft und überließ es dem Verstande, oder dem Bedürfnis des Menschen, höhere Gebäude darauf zu gründen. In allen Erdstrichen, wo einzelne Stämme und Geschlechter einander weniger bedürfen, nehmen sie auch weniger Theil an einander; sie dachten also an keine große politischen Gebäude. Dergleichen sind die Küsten der Fischer, die Weiden der Hirten, die Wälder der Jäger; wo auf ihnen das väterliche und häusliche Regiment aufhört, sind die weiteren Verbindungen der Menschen meistens nur auf Vertrag gegründet. Eine Jagd-Nation z. B. geht auf die Jagd: bedarf sie eines Führers, so ist es ein Jagd-anführer, zu dem sie den Geschicktesten wählet, dem sie also auch nur aus freier Wahl und zum gemeinschaftlichen Zweck ihres Geschäftes gehorcht. Alle Thiere, die in Herden leben, haben solche Anführer; bei Reisen, Vertheidigungen, Anfällen und überhaupt bei jedem gemeinschaftlichen Geschäft einer Menge ist ein solcher König des Spiels nöthig. Wir wollen diese Verfassung den zweiten Grad der natürlichen Regierung nennen; sie findet bei allen Völkern Statt, die bloß ihrem Bedürfnis folgen und, wie wirs nennen, im Stande der Natur leben. Selbst die erwählten Richter eines Volks gehören zu diesem Grad der Regierung: die Klügsten und Besten nämlich werden zu ihrem Amt, als zu einem Geschäft, erwählt und mit dem Geschäft ist auch ihre Herrschaft zu Ende.

Aber wie anders ist's mit dem dritten Grad, den Erbregierungen unter den Menschen! Wo hören hier die Gesetze der Natur auf? oder wo fangen sie an? Daß der klügste und klügste Mann von den Streitenden zum Richter erwählt ward, war Natur der Sache, und wenn er sich als einen solchen bewährt hatte, mogte ers bis in sein graues Alter bleiben. Nun aber stirbt der Alte, und war-

um ist sein Sohn Richter? Daß ihn der Klügste und billigste Vater erzeugt hat, ist kein Grund: denn weder Klugheit noch Billigkeit konnte er ihm einzeugen. Noch weniger wäre, der Natur des Geschäfts nach, die Nation verbunden, ihn deshalb, als solchen anzuerkennen, weil sie seinen Vater einmal aus persönlichen Ursachen zum Richter wählte; denn der Sohn ist nicht die Person des Vaters. Und wenn sie gar für alle ihre noch Ungeborenen das Gesetz feststellen wollten, ihn dafür erkennen zu müssen, und im Namen der Vernunft ihrer aller auf ewige Zeiten hin den Vertrag machte, daß jeder Ungeborne dieses Stamms der geborne Richter, Führer und Hirt der Nation, d. i. der Tapferste, Billigste, Klügste des ganzen Volks seyn, und dafür, der Geburt wegen, von Jedermann erkannt werden müßte; so würde es schwer seyn, einen Erbvertrag dieser Art, ich will nicht sagen mit dem Recht, sondern nur mit der Vernunft, zu reimen. Die Natur theilet ihre edelsten Gaben nicht familienweise aus, und das Recht des Blutes, nach welchem ein Ungeborne über den andern Ungeborenen, wenn beide einst geboren seyn werden, durchs Recht der Geburt zu herrschen das Recht habe, ist für mich eine der dunkelsten Formeln der menschlichen Sprache.

Es müssen andre Gründe vorhanden seyn, die die Erbregierungen unter den Menschen einführten, und die Geschichte verschweigt uns diese Gründe nicht. Wer hat Deutschland, wer hat dem kultivirten Europa seine Regierungen gegeben? Der Krieg. Horden von Barbaren überfielen den Welttheil; ihre Anführer und Edeln theilten unter sich Länder und Menschen. Daher entsprangen Fürstenthümer und Lehne; daher entsprang die Leibeigenschaft unterjochter Völker; die Eroberer waren im Besitz, und was seit der Zeit in diesem Besitz verändert worden, hat abermals Revolution, Krieg, Einverständnis der Mächtigen, immer also

daß

das Recht des Stärkern entschieden. Auf diesem königlichen Wege geht die Geschichte fort, und facta der Geschichte sind nicht zu läugnen. Was brachte die Welt unter Rom? Griechenland und den Orient unter Alexander? Was hat alle große Monarchien bis zu Sesostris und der fabelhaften Semiramis hinauf gestiftet und wieder zertrümmert? Der Krieg. Gewaltsame Eroberungen vertraten also die Stelle des Rechts, das nachher nur durch Verjährung, oder wie unsre Staatslehrer sagen, durch den schweigenden Contract Recht ward; der schweigende Contract aber ist in diesem Fall nichts anders, als daß der Stärkere nimmt, was er will, und der Schwächere gibt oder leidet, was er nicht ändern kann. Und so hängt das Recht der erblichen Regierung, so wie beinahe jedes andern erblichen Besitzes, an einer Kette von Tradition, deren ersten Gränzpfehl das Glück, oder die Macht einschlug, und die sich hie und da mit Güte und Weisheit, meistens aber wieder nur durch Glück oder Uebermacht fortzog. Nachfolger und Erben bekamen; der Stammvater nahm; und daß dem, der hatte, auch immer mehr gegeben ward, damit er die Fülle habe, bedarf keiner weitern Erläuterung; es ist die natürliche Folge des genannten ersten Besitzes der Länder und Menschen.

Man glaube nicht, daß dies etwa nur von Monarchien, als von Ungeheuern der Eroberung gelte, die ursprünglichen Reiche aber anders entstanden seyn könnten; denn wie in der Welt wären sie anders entstanden? So lange ein Vater über seine Familie herrschte, war er Vater und ließ seine Söhne auch Väter werden, über die er nur durch Rath zu vermindern suchte. So lange mehrere Stämme aus freier Ueberlegung zu einem bestimmten Geschäfte sich Richter und Führer wählten; so lange waren diese Amtsführer nur Diener des gemeinen Zwecks, be-

stimnte Vorsteher der Versammlung; der Name Herr, König, eigenmächtiger, willkürlicher, erblicher Despot, war Wessern dieser Verfassung etwas Unerhörtes. Entschlummerte aber die Nation, und ließ ihrem Vater, Führer und Richter walten, gab sie ihm endlich gar schlaftrunken dankbar, seiner Verdienste, seiner Macht, seines Reichthums, oder welcher Ursachen wegen es sonst sey, den Erbscepter in die Hand, daß er sie und ihre Kinder, wie der Hirt die Schaafe, weide; welsch Verhältniß ließe sich hierbei denken, als Schwachheit auf der Einen, Uebermacht auf der andern Seite, also das Recht des Stärkern. Wenn Nimrod Bestien tödtet und nachher Menschen unterjocht: so ist er dort und hier ein Jäger. Der Anführer einer Colonie oder Horde, dem Menschen wie Thiere folgten, bediente sich über sie gar bald des Menschenrechts über die Thiere. So wars mit denen, die die Nationen kultivirten; so lange sie sie kultivirten waren sie Väter, Erzieher des Volks, Handhaber der Gesetze zum gemeinen Besten; sobald sie eigenmächtige oder gar erbliche Regenten wurden, waren sie die Mächtigen, denen der Schwächere diente. Oft trat ein Fuchs in die Stelle des Löwen, und so war der Fuchs der Mächtige; denn nicht Gewalt der Waffen allein ist Stärke; Verschlagenheit, List und ein künstlicher Betrug thut in den meisten Fällen mehr, als jene. Kurz, der große Unterschied der Menschen an Geistes- Glücks- und Körpergaben hat, nach dem Unterschiede der Gegenden, Lebensarten und Lebensalter, Unterjochungen und Despotien auf der Erde gestiftet, die in vielen Ländern einander leider nur abgeldset haben. Kriegerische Bergvölker z. B. überschwebten die ruhige Ebne: jene hatte das Klima, die Noth, der Mangel stark gemacht und tapfer erhalten; sie breiteten sich also, als Herren der Erde aus, bis sie selbst in der mildern Gegend von Leppigkeit besiegt und von Andern unterjocht wurden. So ist unsre alte Tellus bezwungen

gen und die Geschichte auf ihr ein trauriges Gemälde von Menschenjagden und Eroberungen worden: fast jede kleine Landesgränze, jede neue Epoche, ist mit Blut der Geopferten und mit Thränen der Unterdrückten ins Buch der Zeiten verzeichnet. Die berühmtesten Namen der Welt sind Bürger des Menschengeschlechts, gekrönte oder nach Kronen ringende Henker gewesen, und was noch trauriger ist, so standen oft die edelsten Menschen nothgebrungen auf diesem schwarzen Schaugerüst der Unterjochung ihrer Brüder. Woher kommts, daß die Geschichte der Weltreiche mit so wenig vernünftigen End-Resultaten geschrieben worden? Weil, ihren größten und meisten Begehrtheiten nach, sie mit wenig vernünftigen End-Resultaten geführt ist; denn nicht Humanität, sondern Leidenschaften, haben sich der Erde bemächtigt und ihre Völker, wie wilde Thiere zusammen und gegen einander getrieben. Hätte es der Vorsehung gefallen, uns durch höhere Wesen regieren zu lassen, wie anders wäre die Menschengeschichte! Nun aber waren es meistens Helden, d. i. ehrfürchtige, mit Gewalt begabte, oder listige und unternehmende Menschen, die den Faden der Begebenheiten nach Leidenschaften aufspannen, und wie es das Schicksal wollte, ihn fortwebten. Wenn kein Punkt der Weltgeschichte uns die Niedrigkeit unsres Geschlechts zeigte, so wies es uns die Geschichte der Regierungen desselben, nach welcher unsre Erde ihrem größten Theil nach, nicht Erde, sondern Mars oder der kinderfressende Saturn heißen sollte.

Wie nun? sollen wir die Vorsehung darüber anklagen, daß sie die Erdstriche unsrer Kugel so ungleich schuf, und auch unter den Menschen ihre Gaben so ungleich vertheilte? die Klage wäre müßig und ungerecht: denn sie ist der augenscheinlichen Absicht unsers Geschlechts entgegen. Sollte die Erde bewohnbar werden: so mußten Berge auf
ihr

ihr seyn und auf dem Rücken derselben harte Bergbäller leber. Wenn diese sich nun niedergossen und die üppige Ebne unterjochten: so war die üppige Ebne auch meistens dieser Unterjochung werth; denn warum ließ sie sich unterjochen? warum erschlaffte sie an den Brüsten der Natur in kindischer Ueppigkeit und Thorheit? Man kann es als einen Grundsatz der Geschichte annehmen, daß kein Volk unterdrückt wird, als das sich unterdrücken lassen will, das also der Sklaverei werth ist. Nur der Feige ist ein geborner Knecht; nur der Dumme ist von der Natur befinmt, einem Klügern zu dienen; alsdann ist ihm auch wohl auf seiner Stelle, und er wäre unglücklich, wenn er befohlen sollte.

Ueberdem ist die Ungleichheit der Menschen von Natur nicht so groß, als sie durch die Erziehung wird, wie die Beschaffenheit eines und desselben Volks unter seinem mancherlei Regierungsarten zeigt. Das edelste Volk verliert unter dem Joche des Despotismus in kurzer Zeit seinen Adel: das Mark in seinen Gebeinen wird ihm zertreten, und da seine feinsten und schönsten Gaben zur Lüge und zum Betrug, zur kriechenden Sklaverei und Ueppigkeit gemißbraucht werden; was Wunder, daß es sich endlich an sein Joch gewöhnet, es küßet und mit Blumen umwindet? So beweisenwerth dies Schicksal der Menschen im Leben und in der Geschichte ist, weil es beinahe keine Nation gibt, die ohne das Wunder einer völligen Palingenesie aus dem Grunde einer gewohnten Sklaverei je wieder aufgestanden wäre: so ist offenbar dies Elend nicht das Werk der Natur, sondern der Menschen. Die Natur leitete das Band der Gesellschaft nur bis auf Familien; weiterhin ließ sie unserm Geschlecht die Freiheit, wie es sich einrichten, wie es das feinste Werk seiner Kunst, den Staat, bauen wollte. Richteten sich die Menschen gut ein, so hatten sie's gut; wähl-

ten

ten oder duldeten sie Tyrannie und üble Regierungsformen, so mochten sie ihre Last tragen. Die gute Mutter konnte nichts thun, als sie durch Vernunft, durch Tradition der Geschichte, oder endlich durch das eigne Gefühl des Schmerzes und Elendes lehren. Nur also die innere Entartung des Menschengeschlechts hat den Lastern und Entartungen menschlicher Regierung Raum gegeben: denn theilet sich im unterdrückendsten Despotismus nicht immer der Sklave mit seinem Herrn im Raube und ist nicht immer der Despot immer der ärgste Sklave?

Aber auch in der ärgsten Entartung verläßt die unermüdblich gütige Mutter ihre Kinder nicht und weiß ihnen den bitteren Trank der Unterdrückung von Menschen wenigstens durch Vergessenheit und Gewohnheit zu lindern. So lange sich die Völker wachsam und in reger Kraft erhalten, oder wo die Natur sie mit dem harten Brodt der Arbeit speiset, da finden keine weiche Sultane Statt; das rauhe Land, die harte Lebensweise sind ihnen der Freiheit Bestung. Wo gegenheils die Völker in ihrem weichern Schooß entschliefen und das Netz duldeten, das man über sie zog; siehe da kommt die tröstende Mutter dem Unterdrückten wenigstens durch ihre milderen Gaben zu Hülfe: denn der Despotismus setzt immer eine Art Schwäche, folglich mehrere Bequemlichkeit voraus, die entweder aus Gaben der Natur, oder der Kunst entstanden. In den meisten despotisch regierten Ländern nährt und kleidet die Natur den Menschen fast ohne Mühe, daß er sich also mit dem vorüberrasenden Orkan gleichsam nur abfinden darf und nachher zwar gedankenlos und ohne Würde, dennoch aber nicht ganz ohne Genuß den Athem ihrer Erquickung trinket. Ueberhaupt ist das Loos der Menschen und Bestimmung zur irdischen Glückseligkeit weder aus Herrschen, noch aus Dienen geknüpft. Der Arme kann glücklich, der

Sklav.

Sklave in Ketten kann frei seyn: der Despot und sein Werkzeug sind meistens und oft in ganzen Geschlechtern die unglücklichsten und unwürdigsten Sklaven.

Da alle Sätze, die ich bisher berührt habe, aus der Geschichte selbst ihre eigentliche Erläuterung nehmen müssen; so bleibt ihre Entwicklung auch dem Faden derselben aufbehalten. Für jetzt seyen mir noch einige allgemeine Blicke vergönnet:

1) Ein zwar leichter, aber böser Grundsatz wäre es zur Philosophie der Menschen-Geschichte: „der Mensch sey ein Thier, das einen Herrn nöthig habe und von diesem Herrn, oder von einer Verbindung desselben das Glück seiner Endbestimmung erwarte.“ Kehre den Satz um; der Mensch, der einen Herrn nöthig hat, ist ein Thier; sobald er Mensch wird, hat er keines eigentlichen Herrn mehr nöthig. Die Natur nämlich hat unserm Geschlecht keinen Herrn bezeichnet; nur thierische Laster und Leidenschaften machen uns desselben bedürftig. Das Weib bedarf eines Mannes und der Mann des Weibes; das unerzogene Kind hat erziehender Eltern, der Kranke des Arztes, der Streitende des Entscheiders, der Haufe Volks eines Anführers nöthig; dies sind Natur-Verhältnisse, die im Begriff der Sache liegen. Im Begriff des Menschen liegt der Begriff eines ihm nöthigen Despoten, der auch Mensch sey, nicht; jener muß erst schwach gedacht werden, damit er eines Beschützers, unmündig, damit er eines Vormundes, wild, damit er eines Bezähmers, abscheulich, damit er eines Straf-Engels nöthig habe. Alle Regierungen der Menschen sind also nur aus Noth entstanden, und um dieser fortwährenden Noth willen da. So wie es nun ein schlechter Vater ist, der sein Kind erziehet, damit es lebenslang unmündig, lebenslang eines Erziehers bedürfe; wie es ein böser Arzt ist, der die Krank-

Krankheit nährt, damit er dem Elenden bis ins Grab hin unentbehrlich werde; so mache man die Anwendung auf die Erzieher des Menschengeschlechts, die Väter des Vaterlands und ihre Erzognen. Entweder müssen diese durchaus keiner Besserung fähig seyn; oder alle die Jahrtausende, seitdem Menschen regiert wurden, müßten es doch merkwürdig gemacht haben, was aus ihnen geworden sey? und zu welchem Zweck jene sie erzogen haben? Der Verfolg dieses Werks wird solche Zwecke sehr deutlich zeigen.

2) Die Natur erzieht Familien: der natürlichste Staat ist also auch Ein Volk, mit Einem Nationalcharakter. Jahrtausende lang erhält sich dieser in ihm und kann, wenn seinem mitgebornen Fürsten daran liegt, am natürlichsten ausgebildet werden: denn ein Volk ist sowohl eine Pflanze der Natur, als eine Familie; nur jenes mit mehreren Zweigen. Nichts scheint also dem Zweck der Regierungen so offenbar entgegen, als die unnatürliche Vergrößerung der Staaten, die wilde Vermischung der Menschengattungen und Nationen unter Einem Scepter. Der Menschencepter ist viel zu schwach und klein, daß so widersinnige Theile in ihn eingepft werden könnten; zusammengeleimt werden sie also in eine brechliche Maschine, die man Staatsmaschine nennt, ohne inneres Leben und Sympathie der Theile gegeben einander. Reiche dieser Art, die dem besten Monarchen den Namen Vater des Vaterlandes so schwer machen, erscheinen in der Geschichte, wie jene Symbole der Monarchien im Traumbilde des Propheten, wo sich das Löwenhaupt mit dem Drachenschweif und der Adlersflügel mit dem Bärenfuß zu Einem unpatriotischen Staatsgebilde vereinigen. Wie Trojanische Rosse rücken solche Maschinen zusammen, sich einander die Unsterblichkeit verbürgend, da doch ohne Nationalcharakter kein Leben in ihnen ist, und für die Zusammengezwungenen nur der Fluch des Schicksals sie zur Unsterblichkeit

sterblichkeit verdammen könnte: denn eben diese Staatskunst, die sie hervorbrachte, ist auch die, die mit Völkern und Menschen als mit leblosen Körpern spielt. Aber die Geschichte zeigt genugsam, daß diese Werkzeuge des menschlichen Stolzes von Ehon sind und wie aller Ehon auf der Erde zerbrechen oder zerfließen.

3) Wie bei allen Verbindungen der Menschen gemeinschaftliche Hülfe und Sicherheit der Hauptzweck ihres Bundes ist: so ist auch dem Staate keine andre, als die Naturordnung die beste; daß nämlich auch in ihm Jeder das sey, wozu ihn die Natur bestellte. Sobald der Regent in die Stelle des Schöpfers treten und durch Willkühr oder Leidenschaft von seinem Wege erschaffen will, was das Geschöpf von Gotteswegen nicht seyn sollte: sobald ist dieser dem Himmel gebietende Despotismus aller Unordnung und des unvermeidlichen Mißgeschicks Vater. Da nun alle durch Tradition festgesetzte Stände der Menschen auf gewisse Weise der Natur entgegen arbeiten, die sich mit ihren Gaben an keinen Stand bindet: so ist kein Wunder, daß die meisten Völker, nachdem sie allerlei Regierungsarten durchgegangen waren und die Last jeder empfunden hatten, zuletzt verzweifelnd auf die zurückkamen, die sie ganz zu Maschinen machte, auf die despotisch = erbliche Regierung. Sie sprachen wie jener hebräische König, als ihm drei Uebel vorgesetzt wurden: „Lasset uns lieber in die Hand des Herrn falschen, als in die Hand der Menschen“ und gaben sich auf Gnade und Ungnade der Providenz in die Arme, erwartend, wen diese ihnen zum Regenten zusenden würde? denn die Tyrannei und das gebietende Volk ist ein wahrer Leviathan. Alle christliche Regenten nennen sich also von Gottes Gnaden und bekennen damit, daß sie nicht durch ihr Verdienst, das vor der Geburt auch gar nicht Stat findet, sondern durch

durch das Gutbefinden der Vorsehung, die sie auf dieser Stelle geboren werden ließ, zur Krone gelangten. Das Verdienst dazu müssen sie sich erst durch eigne Mühe erwerben, mit der sie gleichsam die Providenz zu rechtfertigen haben, daß sie sie ihres hohen Amtes würdig erkannte: denn das Amt des Fürsten ist kein geringeres, als Gott zu seyn unter den Menschen, ein höherer Genius in einer sterblichen Bildung. Wie Sterne glänzen die Wenigen, die diesen auszeichnenden Ruf verstanden, in der unendlich dunkeln Welt kennacht gewöhnlicher Regenten und erquickten den verlorenen Wanderer auf seinem traurigen Gange in der politischen Menschengeschichte.

O daß ein anderer Montesquieu uns den Geist der Gesetze und Regierungen auf unsrer runden Erde nur durch die bekanntesten Jahrhunderte zu kosten gäbe! nicht nach leeren Namen dreier oder vier Regierungsformen, die doch nirgend und niemals dieselben sind, oder bleiben, auch nicht nach witzigen Principien des Staats: denn kein Staat ist auf ein Wortprincipium gebauet, geschweige daß er dasselbe in allen seinen Ständen und Zeiten unwandelbar erhielte; auch nicht durch zerschnittene Beispiele aus allen Nationen, Zeiten und Weltgegenden, aus denen in dieser Verwirrung der Genius unsrer Erde selbst kein Ganzes bilden würde: sondern allein durch die philosophische, lebendige Darstellung der bürgerlichen Geschichte, in der, so einformig sie scheint, keine Scene zweimal vorkommt, und die das Gemälde der Laster und Tugenden unsers Geschlechts und seiner Regenten, nach Ort und Zeiten immer verändert und immer dasselbe, fürchterlich lehrreich vollendet.